



Tobias Nolte & Kai Rugenstein (Hgg.)

**365 x Freud** ★★★★★

**Ein Lesebuch für jeden Tag**

Klett-Cotta 2022 · 400 S. · 28.00 · 978-3-608-98444-6

Freud für Faule, könnte man etwas böswillig über dieses Buch sagen. Man muss sich nicht die Mühe machen, das gesamte Werk des großen Meisters zu lesen. Man bekommt jeden Tag einen Brocken, pardon: ein Zitat, vorgesetzt mit einer Interpretation, meist von namhaften Psychologen, manchmal auch von anderen namhaften, fachfremden Autoren. Im Grunde kann man das erst entscheiden, wenn man das ganze Buch durchgearbeitet hat. Positiv kann man hervorheben, dass hier nicht nur Zitate aus den Hauptwerken verwendet werden. Zur Sprache kommen auch Zitate aus kleineren Werken und Aufsätzen Freuds. Wie aber kann man mit diesem Buch umgehen? Die Herausgeber nennen z. B. einen „Leseweg“: Man kann das Buch chronologisch, von Neujahr bis Silvester lesen. Mein Vorschlag: Man kann auch mit dem Tag beginnen, an dem man das Buch zum ersten Mal in Händen hält. Für mich war das der 5. Oktober.

Ein schönes Beispiel für das, was ich zu Beginn geschrieben habe. Das hier verwendete Zitat stammt nicht aus einem Hauptwerk, sondern aus dem Aufsatz „Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung“, der 1914 erschienen ist. Hier geht es um das Ich, über das Freud schreibt, es spiele die „Rolle des dummen August im Zirkus, der den Zuschauern durch seine Gesten die Überzeugung beibringen will, dass sich alle Veränderungen in der Manege nur infolge seines Kommandos vollziehen“. Dazu könnte viel gesagt werden, aber es kommen Marcus Weimer und Olav Westphalen zu Wort, die unter dem Namen Rattelschneck mit ihren Cartoons die Leser(innen) verschiedener Zeitungen und Zeitschriften erfreuen. Wir sehen unter der Überschrift „Ich-Zirkus“ einen winzigen Floh (einen Punkt) auf der Couch bei Freud, der die Frage stellt: „Der Flohzirkus beim Oktoberfest 2020 fällt aus. Wie gehen Sie damit um?“ Es folgt eine ziemlich verquere Antwort, die ich aber hier nicht verraten will.

Am 6. Oktober finden wir ein Zitat und dazu eine Interpretation, wie sie auf den meisten Seiten des Buches stehen. Unter der Überschrift „Entkolonialisierte Psychoanalyse“ zunächst dieses Zitat aus Freuds Werk *Das Unbehagen in der Kultur* (1930): „Es genügt uns also, zu wiederholen, dass das Wort ‚Kultur‘ die ganze Summe der Leistungen und Einrichtungen bezeichnet, in denen sich unser Leben von dem unserer tierischen Ahnen entfernt.“ Es folgt eine zweiseitige Interpretation von Robert K. Beshara, mit dieser Information über ihn: Er „lehrt am Northern New Mexico College. Er ist Autor von *Decolonial Psychoanalysis* und *Freud and Said*.“ Diese Interpretation zeigt, dass in diesem Buch keine faulen Autoren am Werk sind. Beshara beginnt folgendermaßen: „Wenn Freud vom ‚Sieg des Christentums über die heidnischen Religionen‘ spricht, dann eindeutig in Gedanken an die zivilisierende Mission der Euromoderne. Als assimilierter Jude oder, wie man sagen könnte, als euromodernes Ego präsentiert Freud das, was Sándor Ferenczi die Identifizierung mit dem Aggressor nannte.“ Weiter



unten schreibt er: „Die sogenannte Wildheit des Wilden ist nichts als die projizierte Wildheit des Zivilisierten, die ihrerseits die Wildheit des Kolonialismus ist, die den Kapitalismus als euromodernes Weltsystem ermöglicht.“

Ein anderer „Leseweg“ ist auch möglich: Man lese erst mal die Artikel, die von Nicht-Fachleuten (Nicht-Psychologen) geschrieben wurden. Als Beispiel wähle ich den amerikanischen Schriftsteller Jonathan Franzen, der sich mit seinen voluminösen Romanen einen Namen gemacht hat (zuletzt *Crossroads*). Am 2. April finden wir unter der Überschrift „Conditio humana“ zuerst dieses Freud-Zitat: „Ein Individuum ist nun für uns ein psychisches Es, unerkant und unbewusst, diesem sitzt das Ich oberflächlich auf.“ (Aus: *Das Ich und das Es*. 1923) Franzen betont einleitend zu seiner Interpretation seine Kritik an Freud: „Es gibt vieles, was man an Freud kritisieren kann: seine Überbewertung des Sexuellen, seine unsensible Nutzenanwendung der Ödipus-Sage, seine Begeisterung für Wortspiele ..., seine allzu säuberliche Es-, Ich- und Über-Ich-Apparatur usw.“ Er führt weiter zu einer allgemeinen Kritik an der heutigen Gesellschaft: „Eine Gesellschaft, in der die Menschen nicht fünf Minuten lang stillsitzen können, ohne auf ihren Smartphones herumzuwischen, bekommt das hoffnungslos tautologische Etikett, das sie verdient: ‚Persönlichkeit ist nichts Anderes als Gehirnchemie.‘“ Er kommt zu dem Schluss: „Auch wenn Freud von der Welt nicht länger gebraucht wird – der Schriftsteller braucht ihn weiter.“

Und eine weitere Lesemöglichkeit bietet sich an: Man wähle sich Themen der Beiträge aus, die einen besonders ansprechen. Einige Beispiele: Bewusstsein, Couch, Ekel, Freiheit, Heilen, Illusionen, Perversionen, Phantasieren, Sade, Sexualität, Todestrieb, Traum, Vergessen, Wien, Yoga, Zeitlosigkeit u. v. m. (Liste S. 379–381) Viele Wege führen durch dieses Buch. Da wartet einiges an Arbeit auf die Leser(innen), wenn man das alles richtig verstehen will. Faul ist nur der Rezensent, der so abschließend auffordert: Lesen Sie jeden Tag ein Kapitel (= eine Seite), und nach einem Jahr wissen Sie viel mehr über Freud, als sie vorher wussten, um es mal so zu sagen.